

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 106 (1980)

Heft: 18

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

suchte mit Quacksalbereien, etwas dagegen zu tun. Noch früher, als Kind, empfing man einen Löffel Lebertran, von Mutters Hand verabreicht – und dazu ein Peffermünzzätlili; später entschied man selbst, was einem guttun könnte. Das ist jetzt vorbei, und man ächzt still vor sich hin, um nicht als Jammergret verschrien zu werden. Schade!

Irene

Die zornige alte Dame

An einem wetterlaunischen Freitag war das Tram zum Bersten voll. Niemand hätte weder umfallen noch besonders auffallen können, ausgenommen der schwarze Riesen-Schnauzer, der neben einer Mischung aus gekkem Teenager und angehender junger Dame salopper Geschmacksrichtung einen Sitzplatz am Fenster belegte.

Der Hund genoss es offensichtlich, das Strassentheater von der Estrade aus zu verfolgen. Je nachdem, was er erblickte, erhob er sich das eine Mal jaulend und setzte sich das andere Mal knurrend. Dazwischen winselte er in Tönen, die entfernt an moderne Musik erinnerten. Diese Geräusche versuchte das mitfühlende Frauchen mit Küsschen in sein struppiges Fell zu unterdrücken.

An einer der folgenden Haltestellen stieg eine gehbehinderte, betagte Dame ein, die umständlich ihren ebenholzschwarzen

Stock mit Silberknauf von einer Hand in die andere wechselte. Rundum machten sich Fahrgäste dünn, um ihr nicht die Aussicht auf einen möglichen Sitzplatz zu verdunkeln.

«Bitte», sagte sie zum Frauchen mit zartblondem Lorelei-Haar, «befördern Sie Ihren Hund unter den Sitz, damit ich mich hier niederlassen kann!»

«Das fehlt noch!» empörte sich die Angesprochene, «mein Hund hat für seine Tramfahrt bezahlt. *Wotan* ist mein treuer Freund und Partner. Und hier bleibt er sitzen!» In vorgeneigter, angriffiger Haltung unterstrich der wachsamen Riesen-Schnauzer mit scharfem Blick und aufgestellten Ohren die Bedeutung von Frauchens Worten.

«Sie sind ein unverschämtes, freches junges Ding», grollte die Dame mit dem kranken Bein. «Wie kann man nur ein Tier über einen hilfsbedürftigen, alten Menschen setzen? Wo führt das noch hin? Ins Irrenhaus ... Verstanden!»

Der Zorn der alten Dame traf wie ein Giftpfeil. Augenblicklich fehlten allen Fahrgästen die Worte. Keine Silbe wurde laut.

«*Wotan*», unsicher um sich blickend, wimmerte leise, bis ihn ein abruptes Bremsen des Tramführers gegen den Vordersitz schleuderte. Die alte Dame hatte mit ihrem Stock den Haltekopf betätigt und stieg bitterböse aus.

Myrtha

Strassenmusik

Also mich stören Strassenmusikanten überhaupt nicht – im Gegenteil. Und wenn ich meinen Beobachtungen traue kann, freuen sich andere Leute auch über diese Darbietungen. Jedenfalls sind in der Zuhörerschar stets alt und jung versammelt. Alle machen Feriengesichter, und gespendet wird recht eifrig.

Am meisten gefallen hat aber wohl jener Musikant, der buchstäblich mit Händen und Füßen musizierte und dabei pfiff und sang. Er schien einem Bilderbuch entstiegen. Phantastisch sah er aus, behangen mit seinen unzähligen Instrumenten und angetan mit bunten Kleidern. Nicht nur Kinder sperrten Mund und Augen auf! Aber eben: da kam ein diskreter Mann in Zivil, und die beiden gingen zusammen weg. Das Bilderbuch wurde zugeklappt, die Leute hatten es plötzlich wieder eilig im grauen Alltag.

Strassenmusikanten gibt es doch auch in anderen Ländern. In Paris kenne ich einen mir besonders sympathischen Musettespieler. Er hat seinen Standplatz in der Metrostation La Motte-Picquet, in einem jener unzähligen, endlosen Tunnels, die es beim Umsteigen zu durchschreiten gilt. Zu der Musette-Melodie hatte ich mir einen Text gereimt: Ja ja, du bist überall korrekt umgestiegen, die Richtung, in der du läufst, ist o.k., bald kannst du im Hotelzimmer die Schuhe ausziehen. Die Melodie wirkte beruhigend, sie war geradezu heimelig!

Wenn abends um zehn ein Geiger eifrig seine Uebungen fiedelt am Eingang einer Grossbank in unserer Gnomenstadt, beneide ich seine Angehörigen um ihre Ruhe. Unser Filius ist nämlich schon oft verstört aus seinem Zimmer aufgetaucht: «Jetzt gügelet sie eine geschlagene Stunde; wie soll ich da DG lernen können?» Mit «sie» meint er seine Schwester, und «gügelet» ist sein Ausdruck für ihr Flötenspiel. (Das mich nicht stört, weil ich nicht DG lernen muss.)

Oder ich denke mit Schaudern an die zum Glück überwundene Boogie-Woogie-Improvisierphase unseres Erstgeborenen. Stundenlang und wochenlang hämmerte er begeistert auf dem Klavier herum! Als verständnisvolle Mutter litt ich wortlos. Seine Geschwister hatten weniger Hemmungen, ihre Ansicht zu äussern! Man stelle sich vor, wie wir unsere Nerven hätten schonen können, wenn der Sohn die erwähnte Phase an der Bahnhofstrasse ausgelebt hätte!

Dennoch habe ich Verständnis für unsere Stadtväter und für unsere Polizei. Wehret den An-

fängen! werden sie denken. Wenn jeder gleich mit seinem Klavier aufkreuzen wollte ... Klaviere sind gar sperrig!

Dina

Echo aus dem Leserkreis

Positive Rauchzeichen (Nebelspalter Nr. 13)

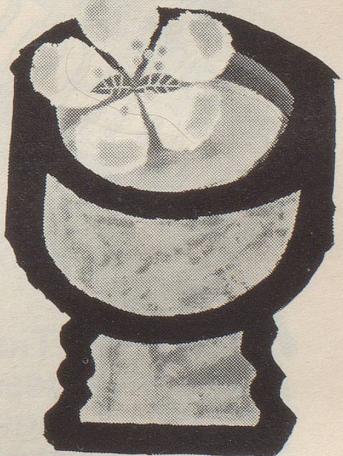
Liebe Ilse

Sie also auch? Herzliches Beileid! Sie befinden sich nicht durchwegs in schlechter Gesellschaft, glauben Sie mir. Als Licht- und Ausblick: Nachdem ich vor nicht langer Zeit unter harten Vorsätzen sämtliche Vernebelungssensillen über Bord geworfen hatte, zwangen mich körperliche Veränderungen schon nach einer Woche zum Arzt. Das Zusammenfallen von Beschwerden und Rauchabstinenz konnte nicht verschwiegen werden, und in Kombination mit der Untersuchung gipfelte das Ergebnis in zwei Punkten: Erstens durfe man das Rauchen nicht durchwegs verteufeln (Gründe wurden genannt), zweitens sei mir geraten, meine Lebensgewohnheiten im Alter nicht mehr zu ändern. Ein netter Mensch, der Onkel Doktor. Und so gescheit! Nun wissen Sie, liebe Ilse, was Sie zu tun haben: Werden Sie älter! Wie bitte? Nein, nein – der Betreffende ist Nichtraucher ...

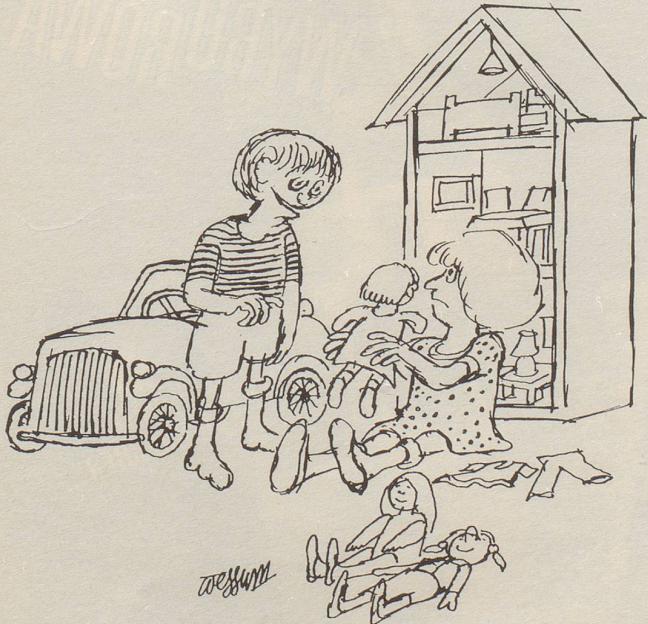
Herzlich

Gritli

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet



«Chumm, mir schpiled Müeterlis –
ich nimm s Auto und du chasch s Huus
und d Chinde haa!»